

ken in die Vergangenheit, auf das Leben, Leiden, Sterben und die Auferweckung Jesu Christi. Sein Leben eröffnete überraschende Perspektiven auf das Königreich Gottes, seine Suche nach den „verlorenen Schafen aus dem Hause Israel“ enthüllte das Heil Gottes, sein Leiden und Sterben dürfen als Versöhnung gesehen werden, und in seiner Auferweckung durch Gott dürfen wir das Zeichen sehen, daß Gott dieses Leben, das scheinbar in einer tiefen Enttäuschung endete, zu „einem Lösegeld für viele“ (Mk 10,45) gemacht hat. Auf Grund dieser Aussagen in den Schriften des Neuen Testaments bekennt die christliche Kirche, daß Jesus von Nazareth ihr Herr und Heiland ist, der Messias für die ganze Welt. Durch Ihn ist auf wunderbare und unerwartete Weise der Gott Israels über die Grenzen Israels hinaus bekannt geworden. In Ihm ist die Trennmauer, die Juden und Heiden voneinander geschieden hatte, durchbrochen und die alte Zusage an Abraham („ein Segen für alle Völker“, Gen 12,3) Wirklichkeit geworden.

„Miteinander auf dem Weg“ zum messianischen Reich. Allmählich zeigt sich immer mehr, daß dann ein Gespräch über die Bedeutung Jesu Christi zu den Möglichkeiten gehört. Trotz allem, was in der Vergangenheit geschehen ist, kann ein solches Gespräch eine Öffnung zur Zukunft hin bedeuten.

Niederländischer Wortlaut in: Kerk en Israël horen BijEen. Bezinning op de verhouding Kerk-Israël door deputaten voorgelegd aan de generale synode von Dokkum 1983, Special van Kerkinformatie 153, September 1984; eigene Übersetzung.

E.II.20

THEOLOGISCHE STUDIENABTEILUNG DES LUTHERISCHEN RATES IN DEN VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA

Ratschläge für lutherisch-jüdische Feiern vom Oktober 1984

Im Dezember 1980 bat die Lutherische Kirche in Amerika den Lutherischen Rat in den USA, sich durch seine Theologische Studienabteilung mit den Fragen des interreligiösen Gottesdienstes, insbesondere des jüdisch-lutherischen Gottesdienstes, zu beschäftigen und zu ermitteln, ob es bereits lutherische Diskussionen oder Entscheidungen auf diesem Gebiet gibt. Die folgende Stellungnahme wurde von dem Ständigen Ausschuß der Theologischen Studienabteilung erarbeitet und von dieser im Oktober 1984 angenommen als vorläufiger Bericht der Studienabteilung zu weiteren Studien und Diskussionen innerhalb der lutherischen Kirchen.¹ Der Ständige

1 Als der Ständige Ausschuß der Theologischen Studienabteilung beschloß, diese Stellungnahme „Ratschläge für lutherisch-jüdische Feiern“ zu erarbeiten, baten die Vertreter der Lutherischen Kirche/Missouri-Synode darum, daß ihre Neinstimmen festgehalten würden. Das Protokoll vermerkt: „Obwohl die anwesenden Vertreter der LCMS nicht die Notwendigkeit weiterer Klärung der Möglichkeiten interreligiöser Gottesdienste bestreiten, wird ihre Auffassung von der Notwendigkeit lehrmäßiger Übereinstimmung als Voraussetzung für das gemeinsame Beten mit anderen in einem Minderheitsbericht zum Ausdruck gebracht werden

Ausschuß beabsichtigt, seine Studien fortzusetzen und auch Ratschläge für gemeinsame gottesdienstliche Feiern mit anderen religiösen Gruppen einzubeziehen.

Einleitung

Wenn Juden und Christen sich zum Gottesdienst versammeln, dann kommen sie zusammen, um zu beten, ihren Glauben zu bekennen, ihren Schöpfer zu preisen und die gleichen Worte der Schrift zu hören. Die gemeinsamen Elemente in ihrem Gottesdienst unterscheiden sie von anderen Religionen.² Auch die Christen haben die Hebräische Bibel und rufen den Namen des Gottes Abrahams und Moses an. Die Psalmen, gottesdienstliche Lieder Israels, werden von beiden Gemeinschaften gesungen; die Formen des Gebets und der Aufbau des Gottesdienstes sind eng verwandt.

Die gegenwärtigen Formen des jüdischen Gottesdienstes sind das Ergebnis einer langen Entwicklung. Solange der Tempel in Jerusalem noch bestand, lebte der Tempelgottesdienst mit seinen Opfern neben den Gebetsgottesdiensten in den Synagogen, die überall abgehalten werden konnten. Nach der Zerstörung des Tempels wurde der Synagogengottesdienst zum Kern des jüdischen religiösen Lebens. Der christliche Gottesdienst, der seinen Ursprung in der Feier des Herrenmahls hat, übernahm Elemente des Synagogengottesdienstes, und in der Frühzeit der christlichen Gemeinde gingen jüdische Christen allgemein zum Gottesdienst in die Synagoge.

Heute haben die gemeinsamen Elemente des Gottesdienstes neue Fragen aufgeworfen und neue Möglichkeiten eröffnet. Juden und Christen sind in den letzten Jahrzehnten in intensive Diskussionen über die Elemente ihres Glaubens eingetreten, die sie gemeinsam haben. Ähnlichkeiten im Gottesdienst – die Form des Wortgottesdienstes (Schriftlesungen, Gebete, Segen) mit gemeinsamen liturgischen Ausdrücken (Halleluja, Amen), Psalmlesungen im Wechsel, bestimmte Feiertage im Jahresverlauf (Passa/Ostern) und im Ablauf des Lebens (Beschneidung/Taufe) – erinnern uns an ein gemeinsames Erbe. Darüber hinaus bringen in unserer Gesellschaft viele familiäre und öffentliche Anlässe (interreligiöse Trauungen, bürgerliche Gedenkfeiern) Menschen beider Religionen zusammen in gemeinsamen Gottesdiensten.

als Teil des Prozesses zur Formulierung der Stellungnahme, von Richtlinien oder Liturgien.“ Nach der Annahme dieses Berichts durch die Studienabteilung wurden entsprechend den Verfahrensregeln der Lutherischen Kirche von Amerika die Präsidenten der Kirchen, die im Lutherischen Rat vertreten sind, um ihre Zustimmung zur Veröffentlichung gebeten. Als Antwort darauf erklärte der Präsident der LCMS, Ralph A. Bohlmann, seine Übereinstimmung mit dem Verhalten der Vertreter der LCMS in der Studienabteilung und bat darum, daß seine Stimmhaltung bei der Frage nach der Zustimmung zur Veröffentlichung festgehalten wird.

2 Hier sind Einfühlung und Verständnis nötig; obwohl es allgemeine Auffassung in unserem kulturellen Bereich ist, daß Juden und Christen in ihrem Glauben vieles gemeinsam haben, denken einige jüdische Sprecher, daß ihr Glaube mehr mit dem Islam gemeinsam hat.

Überlegungen zugunsten gemeinsamer Feiern

Verschiedene Überlegungen und Absichten bewegen uns zu empfehlen, daß Christen und Juden Anlässe und Voraussetzungen dafür prüfen sollen, in bestimmten Formen gemeinsamer gottesdienstlicher Feiern die Gemeinschaft zum Ausdruck zu bringen, die Gott ihnen gewährt hat, und die Traditionen, durch die sie verbunden sind.

Als Mitmenschen in der einen menschlichen Familie Gottes sollten wir einander lieben und achten. Aber darüber hinaus sollten wir angesichts unseres gemeinsamen religiösen Erbes nach Wegen suchen, dieses Erbe in gemeinsamen Feiern zu bekunden.

Das jüdische und das christliche Volk sind von Gott dazu berufen, ein Segen für die Welt zu sein. In unserer Zeit sind Kräfte am Werk, die versuchen, die Menschen voneinander zu trennen und Mißtrauen und Feindschaft zu erzeugen. Die christlichen und die jüdischen Gemeinden existieren an vielen Orten nebeneinander, und ihre Bereitschaft, ihre gemeinsamen Traditionen in gemeinsamen Feiern zu bezeugen, kann ein kraftvolles Zeugnis sein für ihre Sorge und Verantwortlichkeit füreinander und für den Willen Gottes, daß seine Geschöpfe in Liebe und Eintracht miteinander leben. Beide Gemeinschaften sind dazu berufen, „den Namen Gottes zu heiligen“ inmitten der Völker der Welt und dadurch die Menschheit aufzurufen, sich ihrer Wurzeln in Gott zu erinnern.

Bereiche des gemeinsamen Glaubens als Grundlage für gemeinsame Feiern

Juden und Christen bekennen, daß der Gott, den die Heilige Schrift bezeugt, Einer ist. Das grundlegende jüdische Bekenntnis lautet: „Höre Israel! Der Herr, unser Gott, ist Einer.“ Jesus und seine Jünger sprachen dies in ihren täglichen Gebeten. Es ist ein zentrales Element des heutigen jüdischen Gottesdienstes, wie es dies durch die Jahrhunderte hindurch gewesen ist.

Die Bibel beginnt mit dem Zeugnis von Gott dem Schöpfer. Gott ist der Gott aller Menschen, aber wir sagen, daß er Abraham zu einem besonderen Volk berufen hat und daß der Gott der Erzväter der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus ist. Mit Israel bekennen wir, daß Gott unser Schöpfer und unser Erlöser ist.

Gott wird von Juden und Christen als der Erlöser angebetet. In der Hebräischen Bibel wird seiner mächtigen Erlösungstaten vor allem in der Erinnerung an die Befreiung Israels aus Ägypten gedacht. In der christlichen Bibel ist er offenbart als der Gott, der sein Volk durch den Tod und die Auferweckung Jesu Christi erlöst. Die Bibel bezeugt das Kommen des Geistes Gottes, der in Schöpfung und Erleuchtung wirkt, ein Geist des Mutes, der Weisheit und der Einsicht. Die Synagoge bekennet ihren Glauben an Gott, den Geber und die Quelle des Lebens, der stets bei seinem Volk gegenwärtig ist. Die Kirche bekennet ihren Glauben an den Heiligen Geist, „den Herrn, den Geber des Lebens“.

Unterschiede, die gemeinsame Gottesdienste verhindern

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt empfehlen wir nicht, daß Christen und Juden zu regelmäßigen liturgischen Gottesdiensten beider Gemeinschaften zusammenkommen. Die folgenden drei Gründe seien zur Begründung dieser Zurückhaltung genannt:

Juden und Christen stimmen nicht darin überein, wie das jüdische Verständnis des Monotheismus mit dem christlichen Bekenntnis zur Trinität vereinbart werden kann.

Juden und Lutheraner sind nicht einer Meinung darüber, wie der gemeinsame Glaube an die Transzendenz Gottes mit dem christlichen Glauben an die Inkarnation vereinbart werden kann.

Juden und Christen haben kein gemeinsames Verständnis von dem, was in der jüdischen messianischen Erwartung und in den christlichen Formulierungen der Christologie enthalten ist.

Ausgehend von diesen Gründen, sind wir der Auffassung, daß gemeinsame Gottesdienste, in denen liturgische Elemente aus beiden Traditionen miteinander verbunden werden und Rabbiner und Pfarrer gemeinsam amtieren, nicht angemessen durchgeführt werden können. Da gemeinsame Gebetsformulierungen, in denen sich alle uneingeschränkt vereinigen können, eine gemeinsame Schriftauslegung, der alle voll zustimmen können, und eine gemeinsame Formulierung zentraler Glaubensinhalte für uns gegenwärtig nicht erreichbar sind, würden solche gemeinsamen Gottesdienste ein falsches Zeugnis geben von einer Einheit im Glauben, die jetzt nicht existiert. Judentum und Christentum sind unterschiedene religiöse Glaubensweisen. Beide Traditionen haben einen festen Bestand an gottesdienstlichen liturgischen Elementen, die nicht nur den Glauben der jeweiligen Synagoge oder Kirche bezeugen, sondern zugleich auch Traditionen, die sich vor zweitausend Jahren voneinander getrennt haben.³

Ratschläge für lutherisch-jüdische Feiern

Nachdem wir dies gesagt haben, glauben wir jedoch, daß es drei Bereiche gibt, in denen sich weitere Überlegungen anbieten.

1. Es gibt Gelegenheiten, bei denen Juden und Christen als einzelne gemeinsam beten, z. B. bei Familienfeiern oder als Besucher.

Christen können an Synagogengottesdiensten als einzelne Gäste teilnehmen. In solchen Fällen sollten sie die Bräuche der Synagoge einhalten. Zum Beispiel sollten Männer eine Kopfbedeckung tragen, wenn das der Brauch der Synagoge ist, als

³ Besondere Zurückhaltung sollte geübt werden, um eine illegitime synkretistische Vermischung der Religionen zu vermeiden. Dies könnte geschehen, wenn wir versuchen, die jüdische Seder-Feier zu „christianisieren“. Den Seder-Abend zu feiern, als sei er ein Abendmahl, bedeutet eine falsche Darstellung beider Feste und zeigt einen Mangel an Verständnis der Glaubensweisen und einen Mangel an Sensibilität gegenüber denen, denen das jüdische Fest tatsächlich gehört.

Zeichen der Ehrerbietung in der Gegenwart Gottes, und die Frauen sollten getrennt sitzen, wenn dies der Brauch der Synagoge ist. Sie sollten den Bräuchen des Sitzens und Aufstehens folgen, wie die Mitglieder der Synagoge es tun.

Juden können an christlichen Gottesdiensten als Gäste teilnehmen oder dazu eingeladen werden, und die Mitglieder der Kirche sollten den Besuchern helfen, den Gottesdienst zu verstehen und daran teilzunehmen, soweit sie es möchten.

2. Im Gefolge freundschaftlicher Beziehungen und fruchtbarer Gespräche oder Dialoge könnten eine Synagogengemeinde und eine Kirchengemeinde den Wunsch haben, sich in religiösen Feiern oder zum Ausdruck ihrer gemeinsamen Gaben, Hoffnungen und Verpflichtungen in der Gesellschaft zusammenzufinden. Solche Veranstaltungen liegen im Grenzbereich unseres Lebens und Glaubens und sollten mit großer Sorgfalt und Einfühlung vorbereitet werden, in Offenheit für den Heiligen Geist, der durch neue Erfahrungen wirkt, in Treue zur eigenen Tradition und mit Respekt voreinander. Wenn gemeinsame Feiern dieser Art für angebracht gehalten werden, sollten die folgenden Grundsätze beachtet werden:

a) Pfarrer und Rabbiner sollten die Liturgie gemeinsam vorbereiten und dabei folgendes bedenken:

– Es sollten Schriftlesungen ausgewählt werden, die es jeder Gemeinschaft ermöglichen, ihren Glauben zum Ausdruck zu bringen. (Dabei wird vorausgesetzt, daß die Beziehungen und Gespräche, die bis zu diesem Punkt geführt haben, jede Gemeinde auf die Glaubensäußerungen der anderen vorbereitet hat.)

– Wenn der Gottesdienst in der christlichen Gemeinde stattfindet, sollten Psalmen anstelle von Chorälen verwendet werden.

b) Der jeweilige Rabbiner oder Pfarrer sollte allein im Gottesdienst amtierend.

c) Wenn der Gottesdienst in einer christlichen Gemeinde stattfindet, kann der Pfarrer die jüdischen Teilnehmer vor dem Gottesdienst begrüßen und die Liturgie erklären; der Rabbiner kann nach dem Gottesdienst zur Gemeinde sprechen. In einer jüdischen Gemeinde kann der Rabbiner die Christen vor dem Gottesdienst begrüßen und die Liturgie erklären, und der Pfarrer kann nach dem Gottesdienst zur Gemeinde sprechen.

d) Pfarrer und Rabbiner sollten nicht offiziell in der Liturgie der anderen Gemeinschaft mitwirken.

e) Geeignete Jahreszeiten, zu denen diese Art von gemeinsamen Feiern gehalten werden könnten, wären die Pfingstzeit (das jüdische Wochenfest) und das jüdische Neujahr (Rosch ha-Schana).

3. Die dritte Gruppe umfaßt Anlässe im öffentlichen und bürgerlichen Leben, bei denen Juden und Christen in Augenblicken der Andacht beisammen sind. Für diese besonderen Anlässe sollten die Leitlinien sein: unser gemeinsames Menschsein, unsere Verantwortung voreinander und vor der Gesellschaft und das Bewußtsein, daß wir unseren christlichen Glauben bekennen und uns selbst als Christen verhalten inmitten von Mitbürgern unterschiedlichen Glaubens und verschiedener Überzeugungen. Solche Ereignisse können gottgefällige Gelegenheiten sein, unseren eigenen Glauben zu bezeugen und ihn mit dem Glauben anderer in der Anbetung Gottes zu vereinen.

Beispiele für solche Anlässe sind:

- Nationale Gedenktage (Thanksgiving, Memorial Day, 4. Juli)
- Gemeindeveranstaltungen:

Gottesdienste als Anerkennung, zur Unterstützung oder aus Sorge;

Schulabgangs- und Examenfeiern;

Einführung oder Verabschiedung von Gemeinderepräsentanten;

Gebete bei öffentlichen Anlässen, Wahlen, Einführungen, politischen Versammlungen;

Militär- oder Gefängnispfarrämter;

Gebete für Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit, für Sicherheit in Zeiten der Gefahr und für Frieden bei drohendem Krieg

- Familienfeiern:

Interreligiöse Trauungen;⁴

Beerdigungen.

4 Bei interreligiösen Trauungen führt in einer lutherischen Kirche der Pfarrer die ganze Zeremonie aus; der Rabbiner kann nach dem Segen sprechen. In einer Synagoge führt der Rabbiner den Gottesdienst durch, und der Pfarrer kann nach dem Segen sprechen.

Englischer Wortlaut in: Current Dialog 8 (June 1985) 23f. u. 32; eigene Übersetzung.